

Unsichtbare Gefahr aus dem Hahn

Die beiden Säle im Pavillon im Park füllten sich am Montagnachmittag mit rund 300 interessierten Gästen, Damen und Herren im Alter über 55 Jahren, die mehr von der Qualität unseres Trinkwassers wissen wollten.

Ursula Fehr

SCHAFFHAUSEN. Stefan Balduzi, Präsident der Geschäftsleitung der Seniorenuni, stellte Dr. Kurt Seiler, den ehemaligen Leiter des Interkantonalen Labors Schaffhausen-Thurgau, auf humorvolle Weise vor und fragte ihn unvermittelt: «Wo sind Ihre Stärken und wo ist im Problem mit unserem Trinkwasser noch Luft nach oben?» Der Referent reagierte schlagfertig. Er sei Naturwissenschaftler durch und durch, doch künftig arbeite er an der Quelle der Probleme, nämlich bei der Produktentwicklung einer Textilfirma. «Denn nicht alle Produkte müssen sämtliche Vorteile aufweisen. So macht es keinen Sinn, wenn Regenbekleidung auch ölresistent sein will, ausser, man möchte mit dieser auch noch grillieren.»

Gut, dass der Chemiker, der schon als Kantischüler Bestnoten in diesem Fach erzielte, hie und da mit einem Scherz seine Erläuterungen auflockert, denn sie sind inhaltlich und thematisch schwer verdaulich, auch wenn er immer wieder von «Moleküli» spricht.

Die Formeln von Chemikalien wie PFAS (Per- und Polyfluoralkyl-Substanzen) oder TFA (Trifluoressigsäure) sind nicht mehr allen so geläufig. Bekannt ist aber, dass sie uns auch in Zukunft beschäftigen werden, denn ihre Rückstände sind unter anderem auch krebserregend. Bei TFA sieht der Chemiker düster bis schwarz, bei PFAS könnte die Schweiz als Innovationsstandort vielleicht entgegenhalten.

Der Zauberlehrling

Der Referent verglich seine Ausführungen immer wieder mit



Der ehemalige Leiter des Interkantonalen Labors, Kurt Seiler, sprach an der Seniorenuni.

Archivbild: Melanie Duchene

dem eingangs zitierten bekannten Gedicht «Der Zauberlehrling», 1797 von Johann Wolfgang von Goethe verfasst, und verwies auf den Vers: «Walle! Walle! Manche Strecke, dass, zum Zwecke, Wasser flicse und mit reichem vollen Schalle, zu dem Bade sich ergiesse.» Oder fast am Schluss des Gedichtes: «Herr, die Not ist gross? Die ich rief, die Geister werd ich nun nicht los.»

Zwar werden die Toxikologen immer strenger, und die Schweiz ist in der Beurteilung beispielhaft vorne mit dabei. Doch es gingen auch wertvolle Jahre verloren. Der Bundesrat

könnte schneller reagieren. Die Probleme sollten nicht hinterher mit Regelungen, sondern proaktiv mit besseren Produkten gelöst werden.

Ein anschauliches Beispiel der unliebsamen Geister seien auch die Kühlmittel. 1929 wurde der Kühlschrank als Wundermittel angepriesen. 1985 wurde auf die Gefahren des Ozonloches hingewiesen, auch als Folge der neuen Kühlmittel, und etwas später wurde das kritische FCKW durch HFKW ersetzt. Doch heute weiss man, das sind die Vorläufer des unbeliebten und gefährlichen TFA.

Weitere Geister wie Chlorothalonil oder Chloridazon – Herbizide zur Pilzbekämpfung im Getreidebau – wurden viel zu spät verboten und befinden sich nun in unserer Umwelt.

«Hätte man schon zwölf Jahre vorher reagiert, so wäre das besser gewesen», gab Seiler zu bedenken. Lobt aber den Kantonsrat, der seit 2021 im Kanton Schaffhausen strengere Regeln bei der Bewertung des Trinkwassers als national empfohlen durchgesetzt hat.

Jedes Wasser ist anders

Bedenkenlos trinke Kurt Seiler auch Wasser vom Hahn, heute

aber bevorzugt er Mineralwasser. «Denn ich rate immer, Hahnenwasser vor dem Trinken etwas laufen zu lassen, bis es kalt und frisch aus dem Hahn sprudelt.»

Dann wies er auf das Rätsel einer Familie in Stetten hin. Eine Oma und ihre Enkel waren durch erhöhte Rückstände in Eiern von ihren eigenen glücklichen Hühnern belastet worden. Die Vermutung ist, dass Schaum zur Brandbekämpfung eines benachbarten Hauses in den Hühnerhof geflossen war und mit dem Futter aufgenommen wurde. Ebenfalls ein Dämpfer für Liebhaber von regionalen Fischen ist die Feststellung, dass Egli oder Felchen um ein Vielfaches mehr belastet sind als Fleisch.

Wer trägt Verantwortung?

In der abschliessenden regen Fragerunde wurde Seiler gefragt, wer für einwandfreies Wasser verantwortlich sei? Der Referent wies auf die Wasserversorger hin. «Doch der Kanton hat die Oberaufsicht», ergänzte er.

Wohl alle waren sich einig: Da wird noch einiges auf uns zukommen. Denn die Geister oder Gifte, die wir riefen, werden wir wohl kaum mehr los.

Zuschriften

Nationale Abstimmungen

Schweizer Vielfalt

Bald werden wir darüber abstimmen, ob wir die finanziellen Mittel, über die die SRG verfügt, massiv kürzen sollen. Ich finde das seltsam, man hätte doch gedacht, dass unsere Schweizer Volkspartei das Schweizer Fernsehen und Radio unterstützen würde, das Schweizer Programme in allen vier Sprachen ausstrahlt. Warum also? Vielleicht geht es nur ums Geschäft? Oder darum, die Medien kontrollieren zu wollen? Auf jeden Fall werden eine stark reduzierte SRG, private Sender oder Ausländersender nicht in der Lage oder willens sein, die vielfältigen Programme zu produzieren, die die SRG derzeit anbietet. Programme

für das Tessin oder in Rätomanisch werden verschwinden, weil sie finanziell uninteressant sind. Vielleicht ist die SVP doch nicht so schweizerisch, wie sie gerne vorgibt. Ich stimme für den Erhalt eines Schweizer Fernsehens, das die Vielfalt der Schweiz unterstützt, und gegen die Halbierungsinitiative der SVP.

Brian Darnell, Schaffhausen

Am 8. März geht es um mehr als TV-Gebühren

Eine starke Schweizer Demokratie braucht starke Medien – auch Medien, die nicht wenigen gehören, sondern allen. Eine Halbierung der unabhängigen Information, der umfassenden Berichterstattung und der lebensnahen Unterhaltung durch die öffentlich-rechtliche SRG können wir uns nicht leisten.

Schwindendem Vertrauen in politische Prozesse, Falschinformationen, demokratiefeindlicher Propaganda und hybriden Angriffen auf die Schweiz müssen wir gemeinsam entgegenreten. Dafür braucht es eine unabhängige Medienanstalt, die uns faktenbasierte Informationen liefert – damit wir uns eine fundierte eigene Meinung bilden können. Wir brauchen eine SRG mit genügend Handlungsspielraum, damit sie allen Menschen in der Schweiz eine Stimme geben kann: jenen auf dem Land und in der Stadt, in der West- und Ostschweiz, in den Zentrumsregionen ebenso wie in den Grenzkantonen.

Und wir brauchen eine SRG, die die Möglichkeit hat, die vielen Gesichter unseres Landes sichtbar zu machen – damit wir unsere Perspektiven weiterhin teilen, voneinander erfahren, miteinander diskutieren und gemeinsam Herausforderungen anpacken können.

Ein Nein am 8. März stärkt unseren Zusammenhalt!

Bettina Looser, Schaffhausen

Attacke auf ein gutes Stück Schweiz

Es gibt typisch schweizerische Dinge wie die SBB, das Berufsbildungswesen oder die direkte Demokratie. Typisch schweizerisch ist auch die SRG, weil sie dafür sorgt, dass auch in den unrentablen Sprachregionen gute Radio- und Fernsehprogramme gesendet werden können, nicht nur in der Deutschschweiz. Radio- und Fernsehprogramme, in denen die Schweiz im Zentrum steht, nicht am Rande. Natürlich hat das seinen Preis, denn in vier Sprachen Qualität zu liefern, kostet mehr als in nur einer wie in unseren Nachbarländern. Dennoch ist die SRG-Gebühr mit 335 Franken pro Jahr günstig. Jedes Tageszei-

tungsabonnement kostet heute das Doppelte bis Dreifache. Mit 200 Franken, wie es die SVP-Initiative fordert, bricht dieses kostbare Gebilde zusammen. Darum wird sie zu Recht SRG-Zerstörungsinitiative genannt. Eine zerstörte SRG ist aber das Letzte, was

wir uns für die schweizerische Medienlandschaft wünschen können. Auch nicht für die regionale, denn mit der SRG würden auch die gebührenabhängigen Lokalradios untergehen.

Hans-Jürg Fehr, Schaffhausen



Am 8. März wird die Stimmbevölkerung an die Urne gerufen. Hier drucken die SN Zuschriften aus der Leserschaft ab. Bild: Keystone